

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzbach, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 80

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Mittwoch, den 7. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oben oben Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Je Rabattpreisung wird hinlänglich bei zwangsweiser Beibehaltung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. April. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brach ein französischer Angriff im Briesterwalde zusammen. Der Feind erlitt schwere Verluste. — Zwischen Bruth und Dniestr scheitert ein Angriff der Russen auf die österreichische Front unter ungeheuren Verlusten, die Russen müssen fluchtartig zurückgehen.

3. April. Belgische und französische Vorstöße scheitern am Klosterhofgehöft, im Briesterwalde und bei Nieder-Aspach. — Deutsche Unterseeboote versenken eine Reihe feindlicher Schiffe.

Englischer Militarismus.

Das widerliche Geschrei über den deutschen oder über den noch „viel schlimmeren“ preussischen Militarismus, dem die westlichen Kulturvölker lediglich aus sittlichen Beweggründen ein Ende machen müßten, ist allmählich verstummt. Es hat seine Wirkung getan in der Welt und muß nun von anderen Schlagworten abgelöst werden, um die moralische Entrüstung über die deutschen Barbaren nicht einschlummern zu lassen. Vorläufig dient das erfolgreiche Vorgehen unserer Unterseeboote dazu, um wieder einmal die anmutigen Phrasen von Seeräubererei und Meuchelmord lebendig zu machen. Aber bei ihrem Maulheldentum lassen die Engländer es nicht bewenden. Sie geraten immer mehr in das Fahrwasser des Militarismus hinein, den sie uns als Verbrechen an der Menschheit anrechnen, und wir werden gut daran tun, uns bei ihrem Geschimpfe nicht länger als nötig aufzuhalten, dagegen ihre praktischen Maßnahmen zum Ausbau der Landesverteidigung und zur Erhöhung ihrer Kriegsbereitschaft mit gebührender Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Das neueste, was sich auf diesem Gebiete in England anbahnt, ist die militärische Organisation der Dock- und Hafenarbeiter. Als Vorbild dient anscheinend das Beispiel der italienischen Regierung, die wiederholt mit sehr ausgedehnten und revolutionär anmutenden Streikbewegungen ihrer Eisenbahnbeamten und -arbeiter zu kämpfen hatte. Das ganze wirtschaftliche und Verkehrsleben des Landes drohte ins Stocken zu kommen, die Versorgung mit Lebensmitteln stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten und die öffentliche Ordnung war nicht mehr aufrecht zu erhalten, da Polizeiverstärkungen und Truppenaufgebote ihren Bestimmungsort nicht zu erreichen vermochten. Der Regierung blieb schließlich kein anderes Mittel, als die Eisenbahner und ihren ganzen Anhang unter das Militärgebot zu stellen. Man tat das in der Form, daß die entsprechenden Jahrgänge zu den Fahnen einberufen und dann zum Dienst für die Eisenbahn kommandiert wurden. Auf diese Weise ist es schließlich gelungen, die widerspenstige Beamenschaft zur Vernunft zu bringen. Ähnliche Wege will man jetzt in England einschlagen. Die Gesamtheit

der unruhig gewordenen Arbeiterschaft läßt sich natürlich in einem Lande ohne allgemeine Wehrpflicht mit solchen Mitteln nicht bändigen. Auch der Staat als solcher kann aus diesem Grunde mit Zwangsgewalt nicht eingreifen, weil ihm die gesetzlichen Vollmachten dazu einstweilen noch fehlen, wohl aber läßt sich ein gefälliger Helfer vorschreiben, der dem Staat die undankbare Arbeit abnimmt, indem er unter scheinbarem Festhalten an dem Grundsatz der Freiwilligkeit diese oder jene wichtige Arbeitergruppe von ihrer bisherigen gewerkschaftlichen Organisation löst und sie unter militärisches Kommando stellt. Der erste Versuch dieser Art soll mit den Dockarbeitern in Liverpool gemacht werden. Graf Derby will dort mit Genehmigung des Kriegsministers ein Bataillon militärischer Dockarbeiter errichten, dessen Mannschaften in jeder Hinsicht dem Militärgebot unterliegen, aber nur für ihre gewöhnliche Arbeit, das Laden und Löschen von Dampfern, verwendet werden sollen. Sie werden in Kaschkleidung gesteckt, bekommen eine anständige Zulage zu ihrem Arbeitslohn und dürfen sich in dem Bewußtsein fassen, unter dem Befehl eines leibhaftigen Grafen zu stehen. Als Streikbrechertruppe sollen sie natürlich, wie zur Beruhigung versichert wird, nicht verwendet werden; wenn die Einrichtung sich aber bewährt, soll sie auch auf andere Häfen übertragen werden.

Man sieht, die Anfänge einer Art Mobilmachung des Arbeiterstandes, wenigstens in denjenigen seiner Bestandteile, deren arbeitsfreie Hingabe an das Gemeinwesen nicht zu entbehren ist, wenn die englische Kriegsführung nicht schon an inneren Widerständen scheitern soll. Wie groß hier die Schwierigkeiten sind, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, tritt immer deutlicher zutage. Die englischen Arbeiter halten an ihren Feiertagen wie an ihren Trinkgewohnheiten fest, ob Krieg ist oder Frieden, und sie scheinen um so weniger Neigung zur Besserung zu verspüren, je höher die Löhne sind, die ihnen jetzt bewilligt werden müssen. In Deutschland genügt ein einfacher Appell an die Vaterlandsliebe der Arbeiter, um sie, soweit sie in Munitionsfabriken beschäftigt sind, zum Verzicht auf den zweiten Feiertag zu bewegen. In England fehlt es an dieser vaterländischen Gesinnung, die ein Ergebnis der sittlichen Erziehung unseres Volkes ist und die sich jetzt ebenso wenig aus dem Boden stampfen läßt wie ein aktionsfähiges und zur Selbstaufopferung entschlossenes Heer. Zugegeben, daß England auf diese moralischen und materiellen Stützmannen seiner staatlichen Existenz verzichten könnte, weil es nicht wie Deutschland auf allen Seiten von mehr oder weniger mißgünstigen Nachbarn umgeben ist. Nun aber, wo es in einen furchtbaren Weltkrieg hineingeraten ist, greift es zu den gleichen Mitteln des Zwanges und der Organisation, deren Anwendung es uns als Zeichen von Unkultur anrechnen möchte.

Wir wollen abwarten, was mit den jetzigen verspäteten und halben Maßnahmen erreicht werden wird. Daß wir alle unsere staatlichen und nationalen Kräfte beizeiten aufammenoefakt und in den Dienst der Verteidigung

des Vaterlandes gestellt haben, das hat uns gegenüber unseren Feinden einen Vorsprung gesichert, den keine, aus dieser Not geborene Augenblicksmaßregel wird einholen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die preussische Eisenbahnverwaltung macht sich über den Rahmen ihres eigentlichen Tätigkeitsfeldes hinaus in hohem Maße auch um die heimische Volkswirtschaft verdient. Unter dem großen Grundbesitz der Bahn befindet sich ein bis heute ungenutzter Bestandteil von vielen tausend Morgen. Er ist für spätere Bahnhofserweiterungen und Streckenausbauten bestimmt. Als gute Rechnerin hat sich die Bahn dieses Bodens bemächtigt, als er noch billig war. Um dieses Bodland der wirtschaftlichen Landesverteidigung dienlich zu machen, unternimmt jetzt die Bahnverwaltung eine agrarische Bewirtschaftung in ausgedehntem Maße. Zum großen Teile bedient sie sich dabei der von ihr finanziell und moralisch unterstützten Eisenbahn-Arbeitervereine, denen sie das Land unentgeltlich, zum Teil auch den Dünger und das Saatgut überläßt. Die Eisenbahn wird damit eine volkswirtschaftlich ungeheuer wertvolle Arbeit leisten und knüpft gleichzeitig ein weiteres Band guten Einvernehmens zwischen sich und ihren Arbeitern.

+ Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Gegenüber beunruhigenden und irreführenden Gerüchten sehen wir uns veranlaßt, festzustellen, daß die von uns angesammelten Vorräte an Trockenkartoffel-Erzeugnissen ausreichen, um die laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar vorgeschriebene 10prozentige Streckung des Roggenmehls für die Sommermonate sicherzustellen. Wir werden die Verteilung der Trockenkartoffel-Erzeugnisse in die Hände der Kommunalverbände legen und sind augenblicklich damit beschäftigt, festzustellen, auf welche Mengen die einzelnen Verbände nach Verhältnis ihrer Kopfzahl Anspruch haben.

Großbritannien.

* Was in Deutschland von Anfang an behauptet wurde, daß wird in England jetzt auch von autoritativer Seite zugegeben: England hätte Deutschland angegriffen, auch wenn die Deutschen nicht in Belgien einmarschiert wären. Der frühere Kriegsminister Lord Salbanc hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der Chicagoer „Daily News“. Der Journalist fragte, ob England neutral geblieben wäre, wenn Deutschland Belgiens Neutralität respektiert hätte. Salbanc erwiderte: Ich bin durchaus nicht sicher, daß wir das hätten tun können. Belgien berührte unsere Ehre, Frankreich berührte unser Gefühl und unser Interesse. Wenn man die Theorie der Welt Eroberung betrachtet, die hinter der erfolgreichen deutschen Bewegung zugunsten eines Angriffs stand, so scheint es mir, daß es ein Wahnsinn von uns gewesen wäre, mit gefalteten Händen still zu sitzen, während Deutschland die Hindernisse auf dem Kontinent für einen Angriff auf das britische Reich beseitigte. Jetzt, unter günstigen Umständen, sind wir der deutschen Stoßkraft sehr nahe. Ich glaube nicht, daß wir hätten zulassen dürfen, daß die deutsche Stoßkraft noch

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.)

84

(Alle Rechte vorbehalten.)

Man nahm diese Ankündigung indessen nicht allzu tragisch und war herzlich froh, als man endlich den Bahnhof von Antwerpen und die ungeliebte Stadt hinter sich wußte. So unbehaglich auch immer die Fahrt in den überfüllten Wagen sein mochte, die beglückende Aussicht, bald wieder den geliebten deutschen Boden unter den Füßen zu haben, half doch über alle Unbequemlichkeiten hinweg, und das gemeinsame Schicksal hatte überdies eine schöne Kameradschaftlichkeit zwischen den Passagieren hergestellt, so daß jeder nach Kräften bemüht war, dem andern beizustehen.

Jetzt erst kam Erna dazu, dem Bruder über ihre letzten Pariser Erlebnisse und über die Umstände ihrer Flucht aus der französischen Hauptstadt zu berichten. Was sie ihm über das Verhalten des Theaterpersonals erzählte, überraschte ihn offenbar nicht im mindesten, aber als sie der aufgefangenen Festungspläne Erwähnung tat, schob ihm wieder das Blut ins Gesicht.

„Der Schuß!“ stieß er hervor. „So wenig er auch einen Schuß Pulver wert sein mag, ich wünschte doch, daß ich ihn früher oder später vor meine Pistole zwingen könnte. Mir sollte er nicht auskommen wie einst dem armen Onkel, dessen Blut wir noch an ihm zu rächen haben! Aber siehst du es jetzt ein, liebe Erna, wie wenig recht du daran getan, so lange in seiner Gesellschaft zu leben?“

„Ich schäme mich unaufrichtig, wenn ich daran denke. Aber ich bin eben leider keine Menschenkennerin! Seine glatte Außenseite hat mich getäuscht, und noch bis zur Stunde unserer letzten Unterredung konnte ich mich nicht entschließen, ihn für einen Schurken zu halten.“

„So ist es, wie es scheint, auch anderen vor dir ergangen. Und da du wenigstens jetzt gehandelt hast, wie es einer Ratten zukam, brauchst du dir wegen deiner früheren Irrtümer auch nicht länger Vorwürfe zu machen. Ich für meine Person wenigstens bin vollkommen bereit, sie dir zu verzeihen. Dem Vater gegenüber wirst du freilich wohl einen schwereren Stand damit haben. Dieser Graf Wollonski war für ihn nie etwas anderes als ein Todfeind der Familie. Der Mann hatte nicht nur das Blut seines Bruders vergossen, sondern er hatte auch ihn selber

ins innerste Herz getroffen. Und wenn du jetzt nach Mollente zurückkehrst, wirst du vielleicht besser tun, vorläufig nichts von deinem Zusammenleben mit dem Grafen zu erzählen, sondern dem alten Herrn den bitteren Trank möglichst vorsichtig nach und nach beizubringen.“

Erstaunt sah die junge Sängerin den Bruder an.

„Wenn ich jetzt nach Mollente zurückkehre, sagst du?

Du hältst es also für möglich, daß ich es täte?“

„Es wird dir schwerfallen, das kann ich mir denken. Aber nach Lage der Dinge bleibt dir doch gar nichts anderes übrig. Oder dachtest du dir dein Brot auch weiter als Operettensängerin zu verdienen? Würdest du es über dich gewinnen, als die Tochter einer alten Soldatenfamilie leichtgeschürzte Lieder zu singen, während ungezählte Tausende deutscher Brüder in dem furchtbaren Kampfe verbluten, den die Welt jemals gesehen?“

Energisch schüttelte Erna den Kopf.

„Nein, Hugo! Diese Episode meines Lebens ist abgetan — endgültig und für immer! Aber auch nach Mollente kann ich nicht zurück. Schon um der Schwestern willen kann ich es nicht. Sie sollen keinen Anlaß haben, sich der Ausgestoßenen, der verachteten Komödiantin zu schämen. Es ist besser, wenn ich für meine Angehörigen auch weiterhin bleibe, was ich bis jetzt für sie gewesen bin, — eine Verschollene, eine Gestorbene.“

Er mochte wohl einsehen, daß sie recht hatte, denn er versuchte nicht, ihren Sinn zu ändern. Aber er schaute in ernstem Nachdenken vor sich hin, und nach einer kleinen Weile begann er von neuem:

„Aber was, wenn du nicht nach Hause willst, was denkst du zu tun? Ich kann mich deiner leider nur so lange annehmen, bis ich dich glücklich nach Deutschland gebracht habe. Denn ich brauche dir wohl nicht erst zu sagen, daß mein Arm und mein Leben in diesem Augenblick bereits dem Vaterlande gehören!“

Etwas wie banger Zweifel war in Ernas Zügen, als sie zögernd fragte:

„Du glaubst also, daß man dich wieder —“

„Und er verstand sie, obwohl sie den angefangenen Satz nicht beendet hatte.“

„Als Offizier? — Nein! — Mit dieser Laufbahn ist es vorbei. Die habe ich mir verscherzt. Aber den Kriegsfreiwilligen, der als gemeiner Soldat in die Reihen treten will, wird man nicht zurückweisen. Und heute segne ich den Entschluß, der mich zum Flieger werden ließ. Daß Bedarf an tüchtigen Piloten ist, weiß ich; denn ihnen wird in diesem Kriege eine Aufgabe zufallen, von deren Wichtigkeit man sich bis jetzt wohl nur in militärischen

Kreisen eine richtige Vorstellung macht. Gleich nach unserer Ankunft auf deutscher Erde werde ich mich bei dem zuständigen Kommando melden, und ich rechne mit Zuversicht darauf, daß mein Gesuch nicht abgelehnt wird.“

Mit einem stolzen Aufleuchten in den schönen Augen drückte die Schwester ihm die Hand.

„Was du jetzt für das Vaterland leisten wirst, Hugo, wird deine schönste Rechtfertigung sein.“, sagte sie innig. „Und unser Vater wird glücklich sein, wenn er erfährt, daß du dem alten Namen Ehre gemacht hast.“

„Der Himmel gebe, daß er mir dann verzeiht! Jetzt kann ich dir's ja gestehen, Erna, daß ich es mehr als einmal im Traume erlebt habe, wie er mir zum Zeichen der Veröhnung die Hand reichte, und daß mir jedesmal die hellen Tränen über die Backen liefen, wenn mir dann beim Erwachen die traurige Gewissheit kam, daß es eben für alle Zukunft nur ein Traum bleiben würde. Erleben werde ich's ja auch schwerlich, daß der Traum zur Wirklichkeit wird. Denn von uns Fliegern kehren wohl nicht viele aus dem Feldzug zurück. Aber wenn mich eines Tages eine französische oder russische Kugel aus der Luft herunterholt, werde ich jetzt wenigstens mit der Hoffnung sterben, seiner Verzeihung doch noch wert geworden zu sein.“

Es gab eine lange Stille zwischen ihnen, während deren sie Hand in Hand saßen und auf die lachenden, gegangenen Fluren hinausblickten, die der Zug in langsamem Tempo durchfuhr und die im hellen Sommerhimmel wie ein Bild des köstlichsten Friedens vor ihnen lagen. Ihre Gedanken mochten sich wohl in denselben trüben Vorstellungen und Zukunftsbildern begegnen, aber sie gaben ihnen nicht Ausdruck, bis Erna sich energisch von der bedrückenden Stimmung freimachte und mit ihrer gewöhnlichen frischen Stimme, in der immer etwas von musikalischem Wohlklang war, sagte:

„Aber ich habe dir wohl noch gar nicht auf deine letzte Frage geantwortet? Du wolltest wissen, was ich jetzt anfangen werde? Nun, ich meine, wenn aus einem verabredeten Leutnant ein gemeiner Soldat werden kann, könnte wohl auch aus einer Operettensängerin eine Schwester vom Roten Kreuz werden. Unsere Kurusen haben wir ja alle drei mit Ehren durchgemacht, und man wird hoffentlich nicht so in Vorurteilen befangen sein, um mich zurückzuweisen, weil ich mal beim Theater gewesen bin.“

Fortsetzung folgt.

näher heranzukommen und uns die nächsten Staaten abzuwehren, ohne daß wir einen verzweifelten Versuch machten, es zu verhindern. — Dieses Zugeständnis Saldares ist recht wertvoll und bezeichnend für die bisherige britische Entschlossenheit über den deutschen Einmarsch in Belgien.

Aus In- und Ausland.

London, 5. April. Die Kommission, die die Ursachen für die Preissteigerung der Steinkohle zum Gebrauch im Haushalt feststellen soll, hat empfohlen, die Ausfuhr von Kohle nach den neutralen Ländern einzuschränken.

London, 4. April. Die amerikanische Note wegen der Behinderung des neutralen Handels ist auf der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen, sie wird im Laufe der Woche veröffentlicht werden.

Paris, 5. April. Nach dem „Temps“ haben die Auszahlungen bei den französischen Sparkassen die Einzahlungen in der Zeit vom 21. bis 31. März um 5220690 Frank und in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März um 41 012 454 Frank überstiegen.

Saigon, 5. April. Der Generalgouverneur von Indochina hat den Belagerungszustand über Cochinchina und Tonkin verhängt und die Mobilmachung aller Klassen der Reserve active auf den 15. April angeordnet.

Der Krieg.

Die Engländer scheinen nach dem schweren Überlaß bei Neuve Chapelle die Lust zur Offensive völlig verloren zu haben. Dafür müssen die Franzosen nun wieder doppelt kräftig heran. Nach den bösen Mißerfolgen in der Champagne soll nun anscheinend ein neuer Durchbruchversuch zwischen Maas und Mosel versucht werden, der schon in seinen ersten Stadien viel französisches Blut gekostet, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht hat.

Neue französische Offensive.

Feindliche Angriffe bei Verdun, Nilly, Apremont, Flirey und Pont à Mousson blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, Nilly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont à Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserm Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maas-Höhen gelang es dem Feind in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend Nilly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in Gegend Flirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey—Pont à Mousson zusammen. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Unsicherheitslage aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja sowie östlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Deutsch-österreichischer Sieg in den Karpathen.

7570 Russen gefangen genommen.

Die Russen setzen alle Kraft daran, die Karpathenpässe zu forcieren. Bisher sind aber alle ihre Angriffe unter schweren Verlusten gescheitert und schon beginnt hier und da die deutsch-österreichische Gegenoffensive sich Raum zu machen und schöne Erfolge zu zeitigen. Aus Wien wird amtlich am 6. April gemeldet:

Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Latorczatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südost-Galizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff des Feindes. — Bei dem am 4. April südwestlich Uscie Wiskupie verführten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnjestrufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterieregiments vernichtet.

Die Lage am 6. April.

(Von unserem B.B.-Mitarbeiter.)

Die Franzosen haben am zweiten Osterfeiertage eine neue Offensivebewegung durch zahlreiche Angriffe mit starken Kräften eingeleitet. Einen Erfolg haben sie nirgend zu verzeichnen gehabt. Ihre Angriffe konzentrierten sich, wie schon in den Tagen vorher, auf das Gelände zwischen Maas und Mosel. Bei Verdun, wo sie schon bei Dourenvilles eine Schlappe erlitten hatten, kam ihr neuer Angriff meist schon im Artilleriefeuer zum Stehen, und führte nur südöstlich der Festung zu Infanteriekämpfen, die für uns erfolgreich verliefen. Auch bei Nilly und Apremont kam der französische Angriff nicht vorwärts. Die Hauptwucht richtete sich gegen die deutschen Stellungen bei Flirey an dem vielgenannten Priesterwalde, wo eine wichtige Straße nach dem gleichfalls in den letzten Gefechtsberichten sehr häufig erwähnten Pont à Mousson führt. Auch die neuen Versuche der Franzosen, hier den in der Champagne mißglückten Durchbruch ins Werk zu setzen, scheiterten blutig, wie alle früheren. Doch sind dort neue schwere Kämpfe zu erwarten. Auf dem Nordflügel haben wir im Westen hübsche Erfolge am Merkanal zu verzeichnen gehabt. Den Belgiern wurde das Klosterhof-Gebiet und dann die Stellung von Drie Grachten am westlichen Ufer entziffen. Alle belgischen Versuche, diese wichtigen Punkte zurückzuerobern wurden blutig abgewiesen. Von den Engländern hört man seit ihren furchtbaren Verlusten bei ihrem sogenannten Sieg bei Neuve Chapelle überhaupt nichts mehr.

Auch im Osten beschränken sich auf der Nordfront die kriegerischen Ereignisse auf lokale russische Angriffe, die überall, in den letzten Tagen wieder bei Augustow und Mariampol, am Ostermontag bei Augustow und Kalwarja, mühelos zurückgeschlagen wurden. Die russische Offensive, die sich mehrere Wochen hindurch gegen unsere Stellungen nördlich von Braszynsk und an den Flüssen Dnepr, Dnulew, Sztowa und Pissa sowie im Gouvernement Suwalki gegen die deutsche Aufmarschfront richtete,

scheint die russischen Kräfte ausgepumpt zu haben. Gegen warfen die Russen mit bisher nicht erlahmendem Ungestüm immer neue Massen in die in den Karpathen tobende Riesenschlacht. Schon seit Anfang März wird hier in den zum Teil noch tiefverschneiten Gebirgspässen und Tälern unter äußerster Anstrengungen gerungen. Die Russen gingen gegen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und die mit ihnen Schulter an Schulter kämpfende deutsche Südarmee auf einer wohl 200 Kilometer breiten Front zwischen dem Paß von Wolocz und dem Dulkapaz vor. Um das Latorczatale in den Ostbesiden, um die Höhen bei Risna und Ralnic, um die Kammhöhen zwischen dem Lupfower Sattel und dem Uzfoter Paß ist während der letzten vierzehn Tage fast täglich heiß gekämpft worden. Die russischen Truppen haben sehr große Verluste erlitten, aber trotzdem war der menschliche Feind stets in der Lage, seine Sturmangriffe zu erneuern. Die Stellungen zu durchbrechen, gelang ihm nirgends. Im Latorczatale wurde er, wie der Wiener amtliche Bericht vom 4. April meldet, im Gegenangriff aus mehreren Stellungen herausgeworfen. Außer wahren Bergen von Toten und Verwundeten blühten die Russen auch wieder Tausende von Gefangenen ein. Während es sich hier um einen riesenhaften Stellungskampf handelt, haben am Dnjestr und Pruth im Bewegungskampf die österreichisch-ungarischen Truppen den fliehenden Feind bei Chotin in Bessarabien 35 Kilometer über die Grenze getrieben. Zwar suchten bei Uscie Wiskupie, östlich Salsk, stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen, sie wurden aber nach mehrstündigem Kampf zurückgeworfen, 1400 Mann gefangen. 7 Maschinengewehre von unseren Verbündeten erbeutet.

Neue Erfolge deutscher U-Boote.

Die englische Handelsflotte hat von neuem Verluste durch unsere Unterseeboote erlitten. Aus London wird gemeldet:

Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind ertrunken. Dreizehn Mann wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen und bei Pensance gelandet. — Der kleine englische Dampfer „Dolvine“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert; die Bemannung wurde gerettet. — Der russische Segler „Hermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight torpediert worden; die Bemannung wurde ebenfalls gerettet.

Nach einer Meldung aus Nizza hat der französische Hilfskreuzer „Corte“ in der Nacht vom 2. zum 3. April den spanischen Dampfer „Teresa Sabregas“ auf der Höhe von Kap Camarat angehalten. Der Dampfer wurde nach Nizza gebracht. Bei der Durchsuchung fand man, im Gepäckraum versteckt, zwei Deutsche, die verhaftet wurden.

Der „Titel Friedrich“ vor der Ausfahrt.

Newport, 5. April.

Der deutsche Hilfskreuzer „Titel Friedrich“ begann am Mittwoch Kohlen einzunehmen. Eine bewaffnete Patrouille bewacht das Schiff. Der Kapitän hat darum ersucht, da er Drohbrieve erhalten hat.

London, 5. April.

Das Reutersche Bureau meldet aus Newport News vom 31. März: Der Kommandant des „Titel Friedrich“ versucht augenscheinlich 1800 Tonnen Kohlen aufzutreiben, mit denen er den nächsten deutschen Hafen zu erreichen hofft. Der Dampfer begann am Nachmittag Kohlen zu laden, die Befahrung arbeitet mit äußerster Beschleunigung.

Zwei französische flieger auf schweizer Boden.

Sowohl deutsche wie feindliche flieger entfalteten in diesen Tagen eine recht lebhaftige Tätigkeit. Ein französisches Flugzeug, das von einem deutschen flieger verfolgt wurde, mußte sich auf den neutralen Boden der Schweiz retten. Aus Bruntrut wird gemeldet:

Ein französischer Zweidecker, der, von einem deutschen verfolgt, sich auf der flucht beehrte, mußte am Ostermontag abends auf schweizer Gebiet ganz nahe bei Bruntrut niedergehen. Beide flieger, flührer und Beobachtungsflieger, wurden nach dem Rathaus vor den schweizerischen Militärstab geführt und dann in einem Hotel interniert.

Wie die schweizerische Depeschagentur ihrer Meldung hinzusetzt, rief der Vorfall unter der Bevölkerung von Bruntrut große Aufregung hervor. Vielleicht deshalb besonders, weil französische flieger schon häufiger den Zipfel von Bruntrut ohne Achtung vor der Neutralität der Schweiz überflogen haben, wenn sie von Vorstößen gegen deutsche Städte zurückkehrten. Diesmal hat man einen von ihnen gefaßt. Auch er kam wahrcheinlich von einem Bombenangriff gegen eine deutsche Ortschaft zurück, wurde von deutschen fliegern verfolgt und versuchte nun, über neutrales Gebiet hin die französische Grenze zu erreichen. Er hatte wohl vorher dem schon oft durch feindliche flieger heimgesuchten badischen Schwarzwaldstädtchen Müllheim einen Besuch abgestattet. Von dort wird unter dem 6. April berichtet:

Gestern abend 7 Uhr warf ein feindlicher flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Erst nachträglich wird bekannt, daß die französischen flieger bei ihrem Besuch in Strassburg auch das provisorische Gefangenlager mit Bomben bewarfen, in dem sich etwa 500 französische Alpenjäger befanden, die nach einem Gefangenlager im Innern von Deutschland gebracht werden sollten. Durch die Bombenwürfe wurden fünf von ihnen so schwer verletzt, daß sie ins Lazarett verbracht werden mußten. Bei drei andern der Gefangenen besteht ernstliche Lebensgefahr.

fliegerangriff auf Armentières.

Lyon, 6. April.

Der „Nouveliste“ erfährt aus Hazebrouck: Eine Taube hat am Donnerstag Armentières mit sieben Bomben belegt. Eine Zivilperson wurde getötet, drei englische Soldaten und sieben Zivilisten wurden verwundet. — Eine andere Taube überflog am 3. April Daverskerke und warf Bomben ab, die mehrere Soldaten verwundeten.

Dänkirchen, 6. April.

Ein deutsches Luftschiff überflog gestern nacht die Reede. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Amsterdam, 6. April.

Der „Telegraaf“ meldet aus Turnhout vom 2. April, daß zwischen Mecheln und Derventhaas ein englischer flieger zum Landen gezwungen und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Kleine Kriegspost.

Petersburg, 5. April. General Alerejew ist an Stelle des Generals Kuski zum Oberkommandierenden der Armeen an der nordwestlichen Front ernannt worden.

Petersburg, 6. April. Ein Ukas des Zaren beruft den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.

Washington, 6. April. Die amerikanische Regierung fordert für das in Grund gebohrte Schiff „William B. Franke“ von Deutschland eine Entschädigung von 228 060 Dollar.

lokales und Provinzielles.

Salver, 7. April 1915

1795 Jurist und Staatsmann Moritz August v. Bethmann Hollweg geb. — 1824 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar geb. — 1832 Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee geb. — 1835 Gelehrter Wilhelm v. Humboldt gest. — 1848 Italienscher Opernkomponist Gaetano Donizetti gest. — 1852 Dichter Emil Pring von Schönaich-Carolath geb. — 1866 Maler Fritz Wadenfen geb. — 1867 Naturforscher Emil Adolf Hoffmayer gest. — 1875 Albert, König der Belgier, geb. — 1897 Heinrich v. Stephan, der erste Staatssekretär des Reichspostamts, gest.

□ **Nachträge für Kriegsverletzte.** Die vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnachrichten bringen unter den Mitteilungen aus der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte einen Erlaß der Medizinalabteilung, in dem dringend auf die Druckschrift „Krippelfürsorge“ von Professor Biesalski hingewiesen und zugleich die Verteilung des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden Kranken und ihre Familienangehörigen angeordnet wird. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Eine Entlassung als dienstunbrauchbar soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete Behandlung, Vadeuren usw. versucht ist, den höchstmöglichen Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des verarmten oder sonst beschädigten Gliedes oder der Leistungsfähigkeit der Erkrankten zu erreichen. Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut: 1. Der durch Kriegsverwundung verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat. 2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. 3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen. 4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem andern Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verbieten lassen, mit Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben. 5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufs schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten. 6. Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er sehe von Anfang an seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste soviel wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. 7. Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verarmten in falschem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwerstbetroffenen, erreichbar ist. Hesse jeder an seinem Teile dazu! — Starker Wille führt zum Ziel.“

—* Ostergrüße aus dem Felde schicken an alle Bekannten die Halveraner Jungens vom Inf.-Rgt. Nr. 117: Paul Sinn, Rudolf Gutberlet, Fern. Wiebel, Alb. Groll, Karl Bollmer, Karl Dahlhaus, Paul Gerhards.

—* Erhöhung der Margarinepreise. Nachdem einige Werke schon im Laufe des Monats März damit vorangegangen sind, werden nun auch die führenden Betriebe innerhalb und außerhalb des Margarine-Konzerns vom 1. April an ihre Erzeugnisse um durchschnittlich 8 Mark für den Zentner höher notieren. Diese Preiserhöhung bleibt wie versichert wird, hinter der anhaltenden Aufwärtsbewegung auf dem Rohwarenmärkte zurück. Wie verlautet soll die Preissteigerung bei einzelnen Sorten bis zu 13 Mark betragen.

—* Die Stellenvermittlung für Handlungsgehilfen, die aus dem Militärverhältnis entlassen werden, wird der Verein der Deutschen Kaufleute (Berlin) nach einem Beschluß seines Hauptvorstandes völlig kostenfrei übernehmen. Dies soll nicht nur für Kriegsteilnehmer gelten, die nach Beendigung des Krieges zur Entlassung kommen, sondern auch für solche, die jetzt schon während der Dauer des Krieges entlassen werden. Von zahlreichen Handelskammern ist eine Förderung dieser Bestrebungen zugesagt worden. Ebenso ist natürlich die Vermittlung für die Geschäftsinhaber als Auftraggeber kostenfrei. Geschäftsinhaber wie Handlungsgehilfen haben nur nötig, von der Geschäftsstelle des Vereins der Deutschen Kaufleute, Berlin S, Alte Jakobstraße 81, die Fragebogen einzufordern.

+ **Salver, 7. April.** Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Adolf Btz, auf dem Heede, Musketier beim Inf.-Rgt. Nr. 81. Wir gratulieren!

+ **Kierspe, 6. April.** Der Unteroffizier Fritz Bremicker zu Bremickerhof, Gemeinde Kierspe, hat durch hervorragende Leistungen vorm Feinde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolge. Bremicker war vor seinem Eintritt in das Heer auf dem hiesigen Amt als Verwaltungsgehilfe tätig. — Vorgestern fand unter Vorsitz des Herrn Amtsbeigeordneten Homrighausen, hieselbst, eine Versammlung der Kriegshilfe zu Kierspe statt, die von 13 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende Herr Beigeordnete Homrighausen eröffnete die Versammlung und dankte für den reichen Besuch. Es wurde u. a. beschlossen, daß einmal im Monat Liebesgabenpakete an die aus der Gemeinde im Felde stehenden Soldaten verschickt werden soll, der Rest des Betrages soll zinsbar an die hiesige Sparkasse abgegeben werden. Sodann wurde zur Einteilung der Sammelbezirke geschritten, diese wurden wie folgt eingeteilt und vergeben: Dorfschulbezirk wurde mit 4 Personen, Schulbezirk Schmidtshausen mit Herrn Emil Kronenberg zu Holt, Schulbezirk Bollwerk mit Herrn Modisch und Fräulein Luise Engstfeld beide zu Bollwerk, Schulbezirk Oberbrügge mit Frau und Fritz zur Nieren, zu Oberbrügge (Bergstraße), Schulbezirk Höckinghausen mit Herrn Lehrer Dittmar dafelbst, Schulbezirk Verken mit Herrn Wilhelm Bollmann, dafelbst und Schulbezirk Bornberg mit den Herren Pastor Brück zu Kierspe und Wilhelm Bollmann in Bollme als Sammlern bestellt. Das Einsammeln der Beträge soll mindestens

Die militärische Jugendausbildung im Amte Lüdenscheid.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nach einer Winterpause der anbrechende Frühling neues Leben in all die Vereine bringt, die sich mit Körper und Geistespflege der Jugend befassen. Hat man sich im Winter mehr mit der Theorie befaßt, so kommt jetzt die Nutzenanwendung und es wird nicht mehr lange dauern, dann begegnet man in Wald und Flur wieder den fröhlichen Jugendabteilungen. Das Kriegsjahr ist aber auch auf diese nicht ohne Einfluß geblieben und so werden die Abteilungen, die sich der militärischen Vorbildung der Jugend widmen, jetzt gewaltig in den Vordergrund treten. Man klagt darüber, daß die Zahl der Teilnehmer in den Jugendkompagnien zurückging, merkt aber schon die neu einziehenden Mitglieder, Zunahme und kann also der Sommerarbeit getrost entgegengehen. Jetzt fällt auch in den weit ausgedehnten Landbezirken die Entschuldigungsverordnung fort, daß die Wege zu den Übungsstellen zu weit sind, eine Entschuldigung, die man im Winter wohl gelten lassen kann. Deshalb sei jeder deutsche Jüngling hiermit aufgefordert, sich so schnell wie möglich der nächsten Jungwehrrabteilung anzuschließen. Er leistet damit nicht etwa etwas Außerordentliches, sondern tut einfach seine Pflicht und der Zweck dieser Zeilen ist, das Pflichtgefühl der Jugend dem Vaterlande gegenüber zu wecken. Wer der Ausbildung noch fern steht, prüfe sich, ob er seine Säumnigkeit sich, den Seinigen und dem Vaterlande gegenüber entschuldigen kann. Er wird bei reiflicher Ueberlegung stets zu dem Ergebnis gelangen, daß er mit üben muß, wenn er sich sagt, daß er seinen Körper und Geist stählt damit er, wenn es sein muß, wirklich brauchbar in die Truppe kommt und nicht, plötzlich in ganz neue Verhältnisse gebracht, versagt. Nur wenige Stunden seiner Freiheit opfert er; was will das bedeuten, gegen die Riesenopfer, die unser tapferes Heer bringt, um im Osten und Westen den Feind in Schach zu halten? Wer bis jetzt den Übungen fern stand, braucht sich nicht zu genieren; er kann noch jederzeit hinzukommen, aber er möge jetzt nicht mehr warten, sonst stört er den Ausbildungsgang. Mit dem Alter wird es nicht so ganz genau genommen. Die Eltern aber mögen ihre Söhne anhalten, sich der Ausbildung zu unterziehen, sie erweisen nicht nur dem Vaterlande, sondern ihren Söhnen und auch sich selbst einen großen Dienst. Mit Genugtuung konnte kürzlich bei einer Besichtigung im Gelände festgestellt werden, daß die Abteilungen schon recht flott und verständlich arbeiteten und daß bei Führern wie Jungmännern viel Fleiß auf die Arbeit verwandt wurde. Das nächste gemeinsame Ueben ist für den 18. April festgesetzt. — Besonders sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß fast täglich Briefe einlaufen, aus denen zu ersehen ist, daß die Jungmannschaft nicht nur bei der Musterung bevorzugt wurden, sondern daß ihnen auch beim Truppen-

teil manches zugebilligt wird, was demjenigen versagt ist, der keine Vorbildung genossen hat. Es gibt allerdings eine ganze Anzahl junger Leute, die alles besservorsinnen und keine Lehre annehmen. Denen mag es ja dann überlassen bleiben, zu spät zur Einsicht zu kommen — dann allerdings mit schmerzlichem Bedauern über veräumte Zeit und mißachteten wohlmeinenden Rat.

Wichtiges zur Spargelernte.

Wenig konservieren — viel essen.

Vor kurzer Zeit wurden Bestrebungen bekannt, nach denen die künstliche Einschränkung der diesjährigen Spargelernte geplant und gar durch behördliches Eingreifen gefordert werden sollte. Grund zu dem Vorhaben war der Umstand, daß die Militärbehörde nicht den nötigen Vorrat an Blech für die Konservierung des Spargels freigegeben kann. In Interessentenkreisen befürchtete man deshalb ein Sinken des Preises für den frischen Spargel, da die Konservenfabriken nicht den größten Teil der Ernte wie bisher abnehmen können. Also soll der Spargel nicht in dem Umfang gestochen werden, um das Billigwerden zu verhüten. Man kann so etwas geschäftsklug nennen, sehr vaterländisch gedacht ist es nicht in einer Zeit, wo Deutschland von seinen Feinden mit Hungerangriff bedroht wird und das ganze Volk sich Opfer auferlegt und die Anbaumöglichkeiten vergrößert, um die Ernährung bis zum siegreichen Frieden zu sichern. Wie reimt sich der Einsatz, einen Teil der Frühgemüseernte verderben zu lassen, bloß weil der Verkauf etwas weniger einbringen könnte als in normalen Jahren?

In der gleichen Angelegenheit schreibt ein Fachmann der Frankfurter Zeitung: Die Militärbehörde ist gegen alles Einmachen von Spargel in Blechdosen, weil kein Nährwert verhältnismäßig ein sehr geringer ist. Spargelkonserven enthalten im Kilo nur 74 ausnützbares Proteinwertheiten, während Erbiskonserven 205 und Bohnen 282 ergeben. Das Kriegsministerium hält es daher für eine Verschwendung, Dosen für die Spargelkonservierung zum Nachteil der Konservierung anderer Gemüse und von Früchten freizugeben. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß noch große Vorräte an konserviertem Spargel in den Fabriken liegen, weil dieser Artikel im letzten Jahr naturgemäß wenig Absatz fand. Es würde jedenfalls genügen, nur soviel Spargel in Dosen einzumachen, daß der normale Fortgang des Konservengeschäftes nach Beendigung des Krieges gewährleistet ist. Darüber hinaus sollte das Blech für andere, für die Ernährung wertvollere landwirtschaftliche Produkte verwendet werden, wobei auch hier nicht außer Acht gelassen werden darf, daß der Fortbestand der Konservenindustrie nur dann gewährleistet ist, wenn es ihr möglich ist, von allen gewohnten Sorten Vorrat herzustellen.

Daß es verkehrt wäre, gar keinen Spargel zu stechen, liegt auf der Hand. Es wäre ein großer Fehler, „ein vorhandenes Nahrungsmittel unserem Volke künstlich entziehen zu wollen“. Das werden auch die wenigsten Spargelzüchter beabsichtigen. Das richtige wäre, mit dem Stechen dann aufzuhören, wenn die Arbeit nicht mehr lohnt. Das könnte dieses Jahr sehr leicht der Fall sein,

denn wenn nur eine verhältnismäßig geringe Menge von Spargel zu Konservierungszwecken verwendet wird, so kommt so viel frischer Spargel auf den Markt, daß der Konsum ihn nicht aufnehmen kann. Ist es ja doch selbst in normalen Jahren schon vorgekommen, daß bei sehr ertragreicher Bitterung trotz vermehrter Konservierung in den Fabriken der Spargel nicht mehr verkauft werden konnte und auf den Mist geworfen werden mußte. Das Stechen des Spargels für den Verkauf in frischem Zustande reguliert sich von selbst aus dem Verlauf der Bitterung während der Ernte.

Das Richtige liegt also, wie meistens, in der Mitte: Man gebe nur ein bescheidenes Maß von Blech für die Spargelkonservierung frei und überlasse den Umfang des Spargelstechens dem Markt.

Grey.

Drückt dich zu Boden nicht die Schande,
Chrolofer Lügner, frecher Wicht,
Hast du samt deiner Räuberbande
Vergeffen jede Christenpflicht?

Ist nicht verborret dir im Munde
Die Zunge, die die Worte sprach,
Womit der Mitwelt du gabst Kunde,
Das Deutschland schänd' den Frieden brach?

Machst du es frech auch leugnen immer,
Daß du gehezt und geschürt,
Daß du — und das ist noch viel schlimmer —
Viel Menschen in den Tod geführt?

Kannst du noch Ruh' im Schlafe finden,
Gleicher Mörder, ecker Wicht,
Ob deiner vielen schlimmen Sünden,
Chrolofer Schuft, sag', graust dir nicht?

Du wagst es, Deutschland zu begeistern,
Zu schwärzen unser Ehrenschild?
Du wirst umsonst dich nur ereifern,
Dein Lügenwort bei keinem gilt.

Dein Handeln wird an dir sich rächen,
Dein Lohn wird dir ganz ungekürzt;
Vom Lügner Grey wird man nur sprechen,
Der Völker in den Krieg gestürzt.

Umstehen sollen die Gorgonen
Dein Lager, dir zu Straf' und Pein,
Und wo auf Erden Menschen wohnen,
Mögt ewig du verachtet sein.

Auch dich wird man sehr bald erkennen
In dem betrog'nen Albion,
Mit Schaudern deinen Namen nennen,
Daß deine Ernte, das dein Lohn.

Wilh. Schmitz.

Vorstehendes Gedicht ist über die Schweiz an die Adresse von Grey abgegangen und wohl schon in dessen Besitz.

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Ludw. Schmalenbach

zu Anschlag — treten die Kameraden am Donnerstag, 8. April, nachm. 1 1/2 Uhr im Vereinslokale an.

Gewehrabteilung mit Gewehr I.

Der Vorstand.

Ein zuverlässiger nützlicher

Fuhrknecht

gegen hohen Lohn sofort gesucht

Adolf Vormann,

Expeditionsgehilfe, Halver.

Rotkohl

Wirjing

Möhren

Stedrüben

Zwiebeln

frisch eingetroffen

Aug. Schäfermann, Halver.

Apfel, Zitronen,

Apfelsinen

in verschiedenen Sorten

empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

Erhalte einen Wagen

Saatgerste

Bestellungen nehme entgegen

Alb. Herdepe, Halver.

la. garantiert guillochende

Speisekartoffeln

empfehlen

Aug. Schäfermann, Halver.

Frische

Büchlinge

Bismarkheringe

empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

Empfehlen

la. Rotklee

Schwedenklee

Weißklee

und sämtliche

Grasjämereien

Alb. Herdepe, Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im Städtischen Krankenhaus zu Lüdenscheid mein innigst geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwager und Onkel

Carl Rittinghaus

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Radevormwald, Hagen und Zürich (Schweiz), den 6. April 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. April, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Berlinerstrasse 79, aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

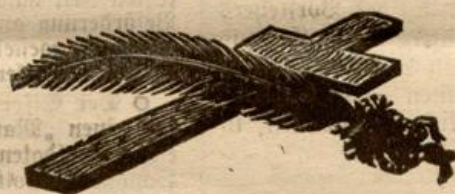
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Tegetellagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Tegetellagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden. 20 Mark

Amtssparkasse Halver.

Wir nehmen Beitrittserklärungen zur Westfälischen Kriegsunterstützungskasse entgegen



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 9 1/2 Uhr unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwägerin und Tante

Ww. Peter Clever

Wilhelmine, geb. Halverscheidt

infolge Altersschwäche im fast vollendeten 86. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dommelnheide, Hagen i. W., Dahlebrück, den 5. April 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfehlen

Wilh. Bell jr., Halver.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Frischen
Lumenkohl
Spinat
Rotkohl
Weißkohl
Wirjing
Möhren
Sellerie
Purree

empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

Wirteverein Halver.

Mittwoch, den 7. April cr., nachm. 5 Uhr

Generalversammlung
im Lokale des Kollegen Hr. Hedmann.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu den von den Brennereien u. Brauereien angekündigten Preis-erhöhungen
2. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwartet.
Der Vorstand.

Am 8., 9. und 10. April cr. haben wir voraussichtlich an Station Rierspe

Düngerfalk.

Bäuerliche Bezugs- und Abgab-Genossenschaft Rierspe-Bez. e. G. m. b. H.

la. Pflanzzwiebeln
Charlotten

la. Dickebohnen

extra große holl. Hangeschoten

empfehlen

A. Schäfermann, Halver.

Bestellungen auf

Düngerfalk

nehme entgegen.

Alb. Herdepe, Halver.

Zuckerjühe Apfelsinen

hochfeine Tafeläpfel

extra dicke Zitronen

empfehlen

Hugo Bender, Halver Südstraße.

Frisch eingetroffen

hochfein geräucherter

Fett = Büchlinge

4 Stück nur 10 Pfg.

hochfein geräucherter extra groß:

Niesen-Fische

2 Stk. ca. 1 1/2 Pfd. 30 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Feldpostkarton

empfehlen

in verschiedenen Größen

A. Schäfermann, Halver.